

**assessment** [engl.], Persönlichkeitsbeurteilung im Sinn einer dynamisch orientierten Diagnostik.

**ATN, Augmented Transition Network**, Prinzip zur automatischen Sprachanalyse, Modell des menschlichen Sprachverstehens nach WOODS 1970.

**Attonität** – [lat. attonitus betäubt], Sperrung, Regungslosigkeit des Körpers bei erhaltenem Bewußtsein als extreme Folge depressiver Hemmung.

**Ausdruck, expression** Vor allem von DARWIN ausgehend wurde dessen A.konzept von der Humanethologie und der mit ihr verbundenen Entwicklungsp. weiterentwickelt. Auch in neueren Emotionstheorien (TOMKINS, PLUTCHIK, IZARD, EKMAN, SCHERER) hat das A.konzept einen zentralen Platz. In diesen neueren Entwicklungen wird vor allem →Nichtverbales Verhalten als Ausdruck von Stimmungen, Antrieben, Emotionen oder Affekten betrachtet, d. h. als ein dynamischer Ablauf. Von der klassischen A.psycho- logie werden dagegen stärker die Beziehung von statisch-morphologischen Phänomenen des Körpers (KRETSCHMER, SHELDON) oder Mimik (LERSCH) zu überdauernden psychischen Gegenheiten (→Persönlichkeitsmerkmalen) hervorgehoben. E-G

**Ausdrucksforschung**, befaßt sich in der Regel mit Eindrucksprozessen, speziell der bewußten Interpretation von Elementen oder Gesamtheiten komplexer Ausdruckserscheinungen. Die e. A. versucht, durch Zuordnen (z. B. der Handschrift zur Sprechweise einer Person) die Eindeutigkeit des Eindrucks zu überprüfen. Sie untersucht weiterhin den »Findewert« durch Zuordnen des Eindrucks zu Persönlichkeitsmerkmalen, z. B. »Persönlichkeitscharakter« zur Sprechweise. →Sprachtypen (ARNHEIM). In der Weiterentwicklung dieses Ansatzes durch die →Nichtverbale Kommunikation versucht man, individuelle Differenzen der nonverbalen Sensitivität durch entsprechende Testverfahren festzustellen (PONS-Test – Profile of Nonverbal Sensitivity von ROSENTHAL). Die Untersuchungen von Eindrucksprozessen bei nicht-verbalem Verhalten werden auch als Decodierungsstudien bezeichnet. E-G

**Aussage**, mit dem Anspruch der Richtigkeit gemachte Bekundung über einen selbst erlebten realen Vorgang.

**Aussagepsychologie**, Teilgebiet der Ps., in dem die einer →Aussage zugrundeliegenden Vorgänge des Wahrnehmens, des Spei-

cherns, der Reproduktion und der sprachlichen Wiedergabe der aufgenommenen Informationen erforscht werden. Anfänge bei BINET (1900) und W. STERN (1903). Sehr bald wurde ihre Bedeutung für die Beurteilung des Beweiswertes von Zeugenaussagen erkannt. In den ersten Jahrzehnten und jetzt wieder in der seit 1970 einsetzenden anglo-amerikanischen Forschung stand der Leistungsaspekt (Vollständigkeit und Richtigkeit der angegebenen Details) im Vordergrund, seit 1953 rückte UNDEUTSCH den Aspekt des Wahrheitsgehalts der Aussage in den Vordergrund (→Realitätskriterien). →Erinnerungsfälschung, →Lügendetektor, →Forensische Psychologie ⊙ UNDEUTSCH 1967, I. LOFTUS U-H

**Austauschforschung**, ein Sammelbegriff für sprach- und sozialwiss., hist. und päd. Untersuchungen zu interkultureller Kommunikation und Fremdverstehen. Im dtsh. Sprachraum sind seit etwa 1980 verstärkte Bemühungen registrierbar, Bedingungen, Verlauf und Effekte interkult. Begegnungen im Kontext einer Angew. Soz. ps. zu erforschen und für die Praxis einer Integration dtsh. Spätaussiedler, ausländischer Arbeitnehmer und Studenten, für den Schüler- und Studentenaustausch, die Planung und Durchführung internat. Jugendbegegnungsveranstaltungen, die Auswahl und Vorbereitung dtsh. Entwicklungshelfer und anderer Arbeitskräfte für deren Tätigkeit im Ausland, nicht zuletzt auch für eine sensibilisierende landeskundliche Information und Einstellungsbildung dtsh. Touristen und zur Reiseleiterschulung fruchtbar zu machen. ⊙ THOMAS 1983, 1984, 1985, BREITENBACH 1986

W-I-R

**Ausweglosigkeit** →Aporie

**autonomes Verhalten**, weitgehend unabhängiges, selbstgesteuertes Verhalten

**autonome Veränderungen** (→autochtone Dynamik) systematische Veränderungen von Gedächtnisinhalten, die auf Gestalt-Gesetze (F. WULF) bzw. eine Tendenz zur Herausbildung stabiler Organisation von Gedächtnisinhalten zurückzuführen sind. Nach K. KOFFKA haben stabile Organisationsformen einen »höheren Überlebenswert« als ungeordnete, »chaotische« Formen. Spezielle Organisationsformen sind →Schemata, in denen allgemeine Regeln und individuelle Erfahrungen die Gedächtnisinhalte beeinflussen (F. BARLETT, K. KOFFKA, D. E. RUMELHART), »frames« (M. MINSKY) bzw. »scripts«